

Verräumlichte Inklusions- und Exklusionsvorgänge in Abbas Khiders Roman *Der Erinnerungsfälscher*

Elena Giovannini

Abstract Abbas Khider's partly autobiographical published novel, *The Memory Forger* (2022), focuses on the memories of Said Al-Wahid, a refugee and writer who suddenly had to return temporarily to Iraq from Berlin because of his mother's serious illness. His past and memories about migration and the aspired-for integration in Europe are spatialised in the novel such that the processes of inclusion and exclusion gain concreteness and authenticity. The doubts about memory and the pain are vividly depicted through spatial images (e.g. through a labyrinth, holes and minefields). This raises questions concerning identity that pertain not only to the homeland that has become foreign but also to Germany, which is yet to become his own.

Keywords: Abbas Khider; *The Memory Forger*; space; inclusion; exclusion

Die Lebenserfahrungen Khiders fließen in sein Schreiben ein, wie auch *Der Erinnerungsfälscher* (2022) zeigt. Sein von der Kritik positiv aufgenommener Roman thematisiert die Erinnerungen des Flüchtlings und Schriftstellers Said Al-Wahid, der wegen der schweren Krankheit seiner Mutter plötzlich aus Berlin vorübergehend in den Irak zurückkehren muss.¹ Die Vergangenheit und die Erinnerungen an die Migration und die angestrebte Integration in Europa werden im Roman verräumlicht, so dass Vorgänge von In- und Exklusion an Konkretheit und Kraft gewinnen. Die enge Beziehung zwischen Raum und Gedächtnis, die dem Text zugrunde liegt und im Fokus dieser Untersuchung steht, beruht auf der Tatsache, dass »der Raum uns erzählt, was früher war und nicht mehr ist, eine weit zurückliegende oder eine sehr

1 Siehe <https://www.perlentaucher.de/buch/abbas-khider/der-erinnerungfaelscher.html> für Rezensionen in u.a. der *Tageszeitung*, *Frankfurter Rundschau* und FAZ. Besprochen wurde Khiders Roman auch in anderen Medien, wie in Radio- (<https://www.deutschlandfunk.de/abbas-khider-der-erinnerungfaelscher-104.html> [Stand 10.01.2025]; <https://www.deutschlandfunkkultur.de/abbas-khider-der-erinnerungfaelscher-100.html> [Stand 10.01.2025]) und Fernsehsendungen (<https://www.srf.ch/kultur/literatur/der-erinnerungfaelscher-abbas-khider-ohne-400-euro-bargeld-gehe-ich-nie-aus-dem-haus> [Stand 10.01.2025]).

nahe Vergangenheit inszeniert, deren Spuren er zeigt« (Violi 2015: 263; Übers. E.G.). In *Der Erinnerungsfälscher* werden tatsächlich konkrete Spuren von Erinnerungen der Hauptfigur präsentiert, was aber keineswegs zur Verankerung der Vergangenheit in festen inneren und/oder äußereren Räumen führt, denn das Gedächtnis wird gleich im Titel des Romans infrage gestellt und dann durch das Motto noch fragwürdiger.²

Die Verortung des Gedächtnisses kann identitätsstiftend wirken und ist in der Lage, Fragen der Zugehörigkeit erträglicher werden zu lassen. Für das Scheitern Saids ist aber keine problematischere Verarbeitung der eigenen Vergangenheit verantwortlich, sondern die »schwere Gedächtnisstörung« (Khider 2022: 45), an der die Figur leidet: »Keine vollständigen Erinnerungen sind vorhanden, die irgendwelche Emotionen in ihm [Said] hervorrufen würden. Häufig weiß er nicht einmal, ob die Erlebnisse, an die er sich erinnern kann, wahr oder erfunden sind« (ebd.: 45). Das Gedächtnis wird im Laufe des Romans mehrmals explizit thematisiert und von der Hauptfigur immer wieder infrage gestellt, wie die vielen Fragezeichen im Roman veranschaulichen (ebd.: u.a. 12, 16, 17, 18, 21, 35, 39, 56, 98, 101). Problematische Erinnerungsprozesse werden aber auf die Erinnerungslücken Saids zurückgeführt und bieten keinen Anlass zur allgemeinen Gedächtnisreflexion.

Das »Wechselseitverhältnis von Präsenzen und Absenzen« (Assmann 2009: 154), das die Erinnerung beschreiben kann, besteht im Roman eigentlich nicht. Verantwortlich dafür sind das Fehlen von Vergangenheitsbruchstücken und das Zweifeln an der Wahrhaftigkeit der Erinnerungen, womit sich die Hauptfigur dauernd auseinandersetzt. Damit die Darstellung der Erinnerungsschwäche effektiver und konkreter wirkt, wird sie auf den Raum zurückgeführt, denn in der literarischen Inszenierung der Erinnerungsprozesse scheinen Fragmente aus Saids Vergangenheit »im Labyrinth seines Gedächtnisses« (Khider 2022: 35) verloren gegangen zu sein. Der Irrgarten, der die räumliche Orientierung und das Zeitgefühl gefährdet (vgl. Gehring 2009: 320), bedroht im Roman auf metaphorischer Ebene die Orientierung im Gedächtnis – und indirekt auch diejenige im Prozess der Identitätsbildung –, was zur Verschwommenheit der Erinnerung auch auf zeitlicher Ebene führt. Die Herausforderung, das Zentrum des Labyrinths zu erreichen, kann aber von Said nicht angenommen werden, denn die Topographie seiner Erinnerungen ist unüberschaubar und die Gedächtnisstörung lässt das Zentrum seiner Vergangenheit verwischen. Die defensive Funktion, welche die Mauer/Hecken eines Irrgartens traditionell heraufbeschwören (vgl. Chevalier, Geerbrandt 1999¹³: Bd. II, 1), verwandelt sich also im *Erinnerungsfälscher* in eine Art aussichtslose Gefangenschaft, aus der man trotz eines anderen räumlichen Elements, nämlich des Lochs, nicht fliehen kann.

2 »Es ist kein Verlass auf die Erinnerung, und dennoch gibt es keine Wirklichkeit außer der, die wir im Gedächtnis tragen« (Khider 2022, erste und nicht nummerierte Seite). Das Zitat stammt aus *In meinem Elternhaus*, dem ersten Teil von Klaus Manns Autobiographie, die auf Kindheitserinnerungen des Autors beruht.

»Geh endlich mal zum Arzt! Du hast ja riesige Löcher in deinem Gedächtnis« (Khider 2022: 123), mahnt Saids Schwägerin. Löcher sind im Roman eher als – nicht ausfüllbare – Leerstellen zu verstehen denn als Öffnungen, weil sie keine Durchgangsfunktion aufweisen, aus einem Mangel an etwas bestehen und ins Nichts führen. Das zeigt sich nicht nur auf der fiktiven Gedächtnisebene sondern auch auf der realen Ebene der Geschichte, wie folgende bittere Überlegung des Erzählers zeigt: »Als Said wegging, war das Land [Irak] ein Loch der Verzweiflung; zwei Jahrzehnte später ist es zu einem Loch der Hoffnungslosigkeit geworden« (ebd.: 28). Das Loch, d.h. eine »durch Beschädigung, (absichtliche) Einwirkung oder Ähnliches entstandene offene Stelle, an der die Substanz nicht mehr vorhanden ist« (Duden online), wird zu einer verbindenden Leere zwischen dem Einzelnen und seinem Land; Erinnerungen, Glück und Hoffnung sind das verlorene »Material«, mit dem sowohl ein Individuum als auch ein ganzes Volk weder seine Gegenwart noch seine Zukunft gestalten kann.

Wenn man sich die Löcher genauer ansieht, die Said und den Irak verbinden, sind sie aber weniger ›leer‹ als gedacht. Durch die erlebte Rede erfährt der Leser: »Diese Phase seines [Saids] Lebens [d.h. nach dem Bombenanschlag in Bagdad, in dem seine Schwester gestorben ist] versucht er zu verdrängen. Sie gehört zu den Minenfeldern im Gedächtnis, die er nicht gerne betreten möchte« (Khider 2022: 108). Die Löcher sind also eine ›durch explosive Beschädigung, durch absichtliche Einwirkung von Waffen o.Ä. entstandene Leerstelle‹, die leer an Humanität ist, dafür voller Leid und Gewalt. Sind also verschwommene traumatische Erfahrungen im Zentrum von Saids ›Labyrinth des Gedächtnisses‹ verortet? »Typisch, dachte Said. Wenn ein Migrant mit etwas kommt, das man in Deutschland nicht begreift, nennt man es ›Trauma‹. Was soll man tun, wenn das ganze Leben ein einziges Trauma ist?« (Ebd.: 47). Die Lösung heißt Erinnerungsverfälschung: »Dabei handle es sich nicht nur um das Vergessen, sondern auch um fiktives Ergänzen« (ebd.: 48). Diese Mischung aus Wirklichkeit und Fiktion hinterlässt aber schmerzhafte Narben im Gedächtnis und in der Identität.

Das Leid und der Zweifel an der Erinnerung werden also im Roman durch Raumbilder wie das Labyrinth, das Loch und die Minenfelder anschaulich dargestellt, aber im Unterschied zu Schlögels Behauptung »Orte sind verlässliche Zeugen, Erinnerungen sind flexibel« (Schlögel 2003: 167), zeigt sich im Roman die Unzuverlässigkeit der Erinnerung auch an deren Verräumlichungen. Im Falle eines Erinnerungsfälschers, der auch Schriftsteller ist, ist nicht einmal der ›Raum‹ Text zuverlässig, denn »Texte sind verfälschte Storys seines [Saids] Lebens. Sie sind Versuche, eine einzige wahre Geschichte zu schreiben, nämlich seine, die niemals wahr sein kann« (Khider 2022: 49). Nicht zu vergessen ist außerdem, dass *Der Erinnerungsfälscher* ein Text mit autobiografischen Zügen ist, in dem auch »Abbas Khider mit Wahrheit und Erzählung [spielt]« (Winkler 2022). Sowohl auf der fiktionalen

als auch auf der nicht fiktionalen Ebene der Schriftstellerei wird also die »Mimesis des Erinnerns« (Basseler, Birke 2005: 124) bewusst nicht erzeugt.

Orte sind keine verlässlichen Zeugen, nicht einmal wenn es um die Heimat geht, weil das irakische ›Eigene‹ Said keine Bezugspunkte mehr anbietet. Als er wieder in Bagdad ist, befindet er sich »in einer ihm nun fremden Stadt«, in der »alles [...] anders aus[sieht]« (Khider 2022: 68). Nach nur sechs Tagen fliegt/fiehlt er nach Deutschland zurück – »in die erträgliche Fremde« (ebd.: 74). Wenn die Identität im geographischen Zugehörigkeitssinn nicht mehr verwurzelt ist, verliert das Ich jede (nicht nur) räumliche Verankerung; alles wird als fremd empfunden und man selbst wird überall als fremd betrachtet. In *Der Erinnerungsfälscher* ist dieser Vorgang deutlich erkennbar: »Bist du ein europäischer Orientalist geworden?« (ebd.: 123), wird Said von seiner Schwägerin gefragt. Dies verdeutlicht, wie die Flucht und die angestrebte Integration in Deutschland den Flüchtling seinen Landsleuten entfremdet haben. Weder äußere/räumliche noch innere Orientierungspunkte spielen noch eine Rolle.

Dies wirft Fragen der Identität auf, die sowohl die fremd gewordene Heimat als auch das noch nicht zu eigen gemachte Deutschland einbeziehen und In- und Exklusionsvorgängen verräumlichen. In diesem Zusammenhang spielen die Grenzen eine zentrale Rolle und verdienen eine nähere Betrachtung. Im Unterschied zu Karahasans Auffassung der Grenze als Ort der Begegnung (Karahasan 1995: 97) erweisen sich Grenzen in *Der Erinnerungsfälscher* nur als Ort der Trennung und werden im Roman auf mehreren Ebenen sichtbar.

In Bezug auf die Hauptfigur zeigt sich eine innere Grenze mit sozialen Implikationen durch das Bild des Januskopfes (Khider 2022: 29), das die Existenz eines versteckten und eines sichtbaren Ichs metaphorisch darstellt. Solche durch die Migration entstandene Zwiespältigkeit und ihre psychischen und relationalen Implikationen verstärken die Isolierung der Hauptfigur und beschränken die Integrationsmöglichkeiten.

Grenzen zeigen sich auch, wenn sich die Identität in der Sprache festlegt. Said und andere Flüchtlinge ändern sogar ihre Namen, um von den Deutschen nicht als Araber oder Muslime abgestempelt zu werden:

Oftmals waren ihm [Said] arabische Jungs in Cafés oder auf der Straße begegnet, die sich als Europäer aus den Mittelmeerländern oder als Lateinamerikaner ausgaben. Manche änderten sogar ihre Namen. Mohamed hieß Mo oder Momy, Hussain wurde zu Haso oder Hasi. Er selbst hieß manchmal nicht Said Al-Wahid [...] sondern Sad Wadi. (Ebd.: 55)

Die Folgen auf dem Gebiet der Identität und der Zugehörigkeit sind offenkundig.

Die oben zitierte Betrachtung wird wie folgt fortgesetzt: »Die Mädchen hingen behielten ihre richtigen Namen. Die weißen Männer störten sich an ihrer Her-

kunft und Hautfarbe nicht, solange sie Miniröcke oder tief ausgeschnittene Kleider trugen« (ebd.: 55). Der Ausdruck »weiße Männer« verrät, dass Grenzen auch auf der physischen Ebene sichtbar sind und sich in Farbunterschieden verfestigen, die in der Schwarz-Weiß-Dichotomie wurzeln (siehe u.a. »die weißen Inländer«, »die weißen Einheimischen«, »den weißen Gesetzhüter«, ebd.: 11, 12, 51). Farben tragen dazu bei, auch kulturelle Unterschiede zu visualisieren, welche die Trennungslinie zwischen Deutschland und Irak vertiefen, indem sie auf die dramatische Lage von Saids Herkunftsland zurückverweisen, wie folgendes Zitat beweist: »Manche europäische Damen fahren Rad. Sie färben ihre Haare, ziehen bunte Kleider an. [...] Saids Mutter fuhr nie Rad. Trug nie ein farbiges Kleid, sondern stets schwarze Trauerkleider und einen Schleier« (ebd.: 34). Nicht nur unterschiedliche Sitten und Gebräuche werden hier aufgerufen, sondern auch die konkrete Auswirkung von Religionsvorschriften (der Fahrradfahrerbot und der Schleier für die Frauen) und die Gewalt des Regimes von Saddam Hussein, dem auch Saids Vater zu Opfer fiel. Die Bunt-Schwarz-Dichotomie birgt eine unerwartete Tiefe, welche die Kluft zwischen dem Abendland und dem Irak noch breiter werden lässt.

Im Roman werden also mehrere Grenzen deutlich gezogen, die Umberto Ecos Betrachtung »ein Andersartiger *par excellence* ist der Fremde, der Ausländer« (Eco 2014: 10) bestätigen. Verallgemeinert gilt das in Khiders Text in beiden Richtungen: Said hält die Deutschen für andersartig, und die Deutschen halten Said und die anderen Flüchtlinge für die – unerwünschten – Fremden *par excellence*.³ Hier sind die Grenzen auf die Migration, auf ihre Ursachen oder Folgen zurückzuführen, heben Exklusionsvorgänge statt Begegnungsmöglichkeiten hervor und werden dank ihren oft räumlichen oder visuellen Komponenten vom Leser bildhaft wahrgenommen.

Das gilt auch für die Mauer der Bürokratie, gegen die die Hauptfigur mehrmals prallt. Um die ersehnte Einbürgerung zu erreichen, muss sich Said mit »unzählige[n], hohe[n] Mauern aus Paragraphen« (Khider 2022: 16) auseinandersetzen, in denen Durchgänge nur von ›weißen‹ Deutschen geöffnet werden können. Ein Beispiel dafür ist Frau Slawski, eine Mitarbeiterin bei der Auslandsdiskriminierungsstelle, die der Hauptfigur wie »die Wächterin eines Tores zwischen der dunklen und der hellen Seite der Welt« (ebd.: 24) vorkommt. Die weiße Frau Slawski kann tatsächlich Saids Probleme mit den Behörden in kurzer Zeit lösen. Die ›Backsteine‹ der Mauer der Bürokratie sind also Gesetze und Vorgänge, die sich im Roman in ihrer

3 Beispielhaft für die deutsche Intoleranz den Flüchtlingen gegenüber, die in Rassismus und Rechtsextremismus abgleitet, ist ein Gespräch in einer Kneipe in Berlin. Saids Gesprächspartner meint, die Ausländer hätten das Land erobert, seien alle Lügner und sollten nach Afrika oder Arabien zurückkehren. Seine Äußerungen spitzten sich dann weiter zu, und er sagt: »Alle müssen abgeschoben werden. Sonst kommt der richtige Mann. So machen wir das: Wir lassen ihn kommen. [...] Sieg Heil! Er ist die Lösung, wenn es so weitergeht« (Khider 2022: 62).

gedruckten Form (Bescheinigungen, Akte, Formulare) konkretisieren und als holpriges Gelände für die Errichtung der legalen Identität eines Flüchtlings in Deutschland gelten. Endlich wird Said aber eingebürgert, endlich wird er »ein Inländer aus Papier« (ebd.: 17)!⁴

Eben das Papier, das lange als Sinnbild der Abgrenzung und der Exklusion galt, wird dann zur Verräumlichung der Inklusion, als die Hauptfigur den ersehnten deutschen Pass bekommt. Er betrachtet ihn als »Rettungsanker« (ebd.: 15), an den er sich fast krankhaft klammert, indem er sich von ihm nie trennt. Die von der Migration verursachte Zwiespältigkeit wird aber durch die Einbürgerung nicht überwunden, sondern verstärkt, denn einerseits ist die Integration in Deutschland noch nicht vollkommen, andererseits gilt Said jetzt für die irakischen Behörden als Ausländer. Die Zugehörigkeit wird also gleichzeitig bestätigt und negiert, und der gespaltene Identitätszustand des Flüchtlings verschärft sich weiter, weil die Frage nach der Zugehörigkeit noch schwerer zu beantworten ist.

Die einzige Stütze, die er hat, ist seine Frau Monika. Die schon erwähnten Namens- und Farbengrenzen zeigen sich aber wieder, indem ihr Nachname (Hoffmann) und ihre Hautfarbe (weiß) eine kulturelle Distanz veranschaulichen, die es ihr trotz ihrer Liebe nicht ermöglicht, Saids Lage zwischen zwei Welten und zwei Kulturen vollkommen zu verstehen (ebd.: 29). Die einzige Möglichkeit einer effektiven Integration verkörpert im Roman Saids und Monikas kleiner Sohn Ilias, der aber eher eine Perspektive für die Zukunft darstellt als eine unmittelbare Lösung für die Gegenwart.⁵

»Das Haus ist unsere kleine metaphorische Heimat«, behauptet Karl Schlögel (Schlögel 2003: 314), und in der Tat bietet Saids Wohnung in Berlin die einzige effektive Verankerung im Roman. Sie bedeutet ihm ein »Versteck von der ganzen Welt [...], [eine] kleine Oase und Schreibhütte« (Khider 2022: 31). Diese Aussage verknüpft die problematische Beziehung zur deutschen und irakischen Wirklichkeit (Versteck), die Erinnerungen an die Heimat im Nahen Osten (Oase) und

4 Aufschlussreich ist diesbezüglich auch folgende Betrachtung, welche die bürokratischen Schwierigkeiten der Hauptfigur und deren Belastung im Rahmen ihrer auf Papier und Schrift bezogenen Verräumlichung darstellt: »Es war, als ob Saids Leben kein Leben wäre, sondern ein überflüssiger Satz in den Akten der Behörden: Jeder konnte ihn mit einer flüchtigen Bewegung wegstreichen.« (Khider 2022: 15f.)

5 In dieser Hinsicht ist der Dialog zwischen Said und dem Kind auf der letzten Seite des Romans zu beachten: »Papa?«>Ja<>Papa, weiß du, was nächste Woche ist?<>Was denn<>Mein Geburtstag, Papa<>Ach so. Das weiß ich natürlich.<>Du hast mir versprochen, wenn ich sieben Jahre alt bin, fliegen wir nach Bagdad.<>Habe ich das?<>Ja. Papa?<>Ja?<>Und? Fliegen wir bald nach Bagdad?« (Khider 2022: 126). Die auf Deutsch geäußerte Ungeduld, das väterliche Herkunftsland endlich zu besuchen, zeigt eine problemlose, »natürliche« und grenzenlose Zugehörigkeit des Kindes. Das kann aber eher für die zweite Generation gelten, die das Trauma der Migration nicht selbst erlebt hat wie Said.

den Versuch, als freier Schriftsteller zu leben (Schreibhütte). Diese Wohnung veranschaulicht also Bachelards Überlegung, dass »das Haus für die Gedanken, Erinnerungen und Träume des Menschen eine der großen Integrationsmächte ist« (Bachelard 1960: 38). In einem Roman, in dem hauptsächlich Verräumlichungen der Exklusion herrschen, bietet die Wohnung in Berlin einen multikulturellen und sicheren Raum der Abschottung, in dem Grenzen – zum Teil – überschritten werden können, was Said endlich Platz für eine – wenn auch nur mühsame und prekäre – Lösung seiner Abgrenzungskonflikte verschafft.

Während die Integration in der Wohnung Saids doch teilweise zu gelingen scheint, ist der Weg zum Sich-zu-Hause-Fühlen außerhalb des Berliner ›Nests‹ noch voller Unebenheiten. Eine Möglichkeit hat Abbas Khider aber bereits in dem 2019 erschienenen *Deutsch für alle. Das endgültige Lehrbuch* aufgezeigt: »Wenn man eine Sprache wie ein Zuhause wahrnimmt, geht man tatsächlich anders damit um. Man reinigt sie zum Beispiel wöchentlich wie die eigene Wohnung. [...] Ich persönlich bin schon vor langer Zeit ins Deutsche umgezogen und fühle mich hier längst zu Hause« (Khider 2019: 119). Die Sprache und ihre Verräumlichung in literarischen Texten werden zu einer über alle Grenzen hinausgehenden, neuen und gemeinsamen Heimat. Eine solche Einstellung könnte auch dem geflüchteten Schriftsteller Said Al-Wahid einen Weg zur Integration bieten, so dass er endlich ein Inländer wird – und das nicht nur ›aus Papier‹.

Literatur

- Assmann, Aleida (2009): Erinnerungsräume: Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses. München.
- Bachelard, Gaston (1960): Poetik des Raumes. München.
- Basseler, Michael, Birke, Dorothee (2005): Mimesis des Erinnerns. In: Astrid Erll/ Ansgar Nünning (Hg.): Gedächtniskonzepte der Literaturwissenschaft: Theoretische Grundlegung und Anwendungsperspektiven. Berlin, S. 123–148.
- Centre de Cultura Contemporània de Barcelona; online unter: <https://www.cccb.org/en/participants/file/abbas-khider/221907> [Stand 10.01.2025].
- Chevalier, Geerbrandt (1999¹³): Dizionario die simboli. Milano.
- Coury, David. N./Machtans, Karolin (2021): Abbas Khider: Introduction. In: Dies.: Abbas Khider. Oxford u.a., S. 1–14.
- Eco, Umberto (2014): Die Fabrikation des Feindes. In: Ders.: Die Fabrikation des Feindes und andere Gelegenheitsschriften. Aus dem Italienischen von Burkhardt Kroeker. München, S. 8–33.
- Fortmann-Hijazi, Sarah (2019): Gehen, um zu erinnern. Identitätssuche vor irakischem Hintergrund: Sherko Fatah, Semier Insahyif und Abbas Khider. Bielefeld.

- Hanser Literaturverlag; online unter: <https://www.hanser-literaturverlage.de/autor/abbas-khider/> [Stand: 10.01.2025].
- Karahasan, Dževad (1995): »Wanderung über Grenzen.« In: Lettre international, S. 96–100.
- Khider, Abbas (2019): Deutsch für alle. Das endgültige Lehrbuch. München.
- Khider, Abbas (2022): Der Erinnerungsfälscher. München.
- Schlögel, Karl (2003): Im Raume lesen wir die Zeit. München.
- Violi, Patrizia (2015): Luoghi della memoria: dalla traccia al senso. In: Rivista italiana di filosofia del linguaggio. RIFL/SFL, S. 262–275.
- Winkler, Thomas (2022): Scherze eines Gedächtnisses. In: taz.de; online unter: <https://taz.de/Roman-ueber-Flucht/!5837554/> [Stand: 10.01.2025].